

Menschen in ihrer letzten Lebensphase begleiten

Am vergangenen Donnerstagabend gab Schwester Jolenda Elsener im Rahmen eines Referates im Freizeitzentrum Freienbach tiefe Einblicke in ihre Arbeit als Hospizleiterin des St. Antonius-Heims in Hurden.

von Paul A. Good

Zum Vortrag «Begleitung von Menschen in der letzten Lebensphase» eingeladen hatte der Verein Triangel Wollerau, dessen Präsident Franz Merlé zu Beginn des Abends Sinn und Zweck des Vereins erläuterte und um neue Mitglieder warb. Anschliessend übergab er das Wort Schwester Jolenda Elsener, welche 2011 im Auftrag der Stiftung St. Antonius des Klosters Baldegg das erste Sterbehospiz im Kanton Schwyz mit vier Einbettzimmern eröffnen durfte. «Damit wollte die Stiftung ein christliches Zeichen gegen Exit-Kampagnen setzen», erklärte Elsener. «Unsere Philosophie lautet: Unsere Gäste dürfen nicht durch, sondern an unserer Hand sterben», betonte die Schwester zu Beginn sehr dezidiert. Das Hospiz solle eine Oase für Menschen sein, die auf dem Weg in eine neue Existenz seien.

Tabu-Thema Sterben

«Mit einem sterbenden Menschen das letzte Stück Weg zu gehen, sensibilisiere jeden, bewusst und tief wahrzunehmen, dass wir unser Leben und Sterben aus Gottes Hand empfangen.» Schon allein diese Worte gaben einen tiefen und berührenden Einblick in die Tätigkeit von Jolenda Elsener. Über den Tod und über das Sterben nachzudenken sei schwierig, das Thema nicht lukrativ. Sie stellte die Frage in den Raum: «Warum ist das so»? Solange es uns gut gehe, wir gesund seien, drehe sich all das, was wir tun – planen, denken und empfinden – nur um das Leben, obwohl wir alle wissen, dass unser Leben endlich ist. Damit gab sie die



Franz Merlé, Präsident des Vereins Triangel, bedankt sich bei Schwester Jolenda Elsener für ihr ergreifendes Referat.

Bild Paul A. Good

einleuchtende Antwort auf ihre Frage gleich selbst.

Anschliessend ging Schwester Jolenda auf die psychisch-soziale Dimension ihrer Tätigkeit ein. Für den Hospizgast und die Angehörigen entstehe durch die Diagnose einer unheilbaren Krankheit eine Grenzsituation, da spüre man Verlustängste, die sich in Trauer, Wut und Hoffnungslosigkeit äussern können. Die Aufgabe der Pflegenden, der Seelsorger und der Sterbebegleiter des Vereins Triangel sei,

durch ihr Dasein dem Gast und auch den Angehörigen Raum und Zeit zu schenken, um diese Gefühle zuzulassen, «dass sie ernst genommen werden und merken, dass alle bereit sind, diesen Sterbeprozess mit ihnen auszuhalten, was für die Patienten und die Angehörigen oft recht schwierig ist».

Beim Loslassen helfen

Anschliessend sprach sie über das Loslassen. Für sie sei das Begleiten von Menschen in den letzten Wochen,

Tagen und Stunden immer etwas, das sie sehr berühre, weil für sie diese Zeit, die noch bleibt, kostbar sei. Sie versuche, den Gast zu überzeugen, alles, was nicht mehr zähle, loszulassen. «Es zählt nur noch diese Zeit im Hospiz.»

Schwester Jolenda schloss ihren berührenden und nachdenklich stimmenden Vortrag mit den Worten: «Es ist etwas Wunderschönes, mitzuerleben, wie ein Mensch bewusst, ruhig und in grossem Frieden von der göttlichen Liebe empfangen wird.»